

Ornithologische Monatschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz (E. V.), des Deutschen Bundes für Vogelschutz (E. V.), des Vereins Jordsand (E. V.).

Begründet unter Leitung von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Leitung von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentl. Mitglieder d. Deutschen Vereins z. Schutze d. Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld v. 1 M. u. einen Jahresbeitrag von 30 M. und erhalten dafür in Deutschland u. Oesterreich-Ungarn die Monatschrift postfrei zugesandt. Von Ausländern ist der Betrag in ausländischer Währung ohne Rücksicht auf die Valuta zu entrichten.

Schriftleitung:
Prof. **Dr. Carl R. Hennicke**
in Gera (Reuss).

Anzeigen für die Ornithologische Monatschrift werden jederzeit angenommen. Die einspaltige Petitionzeile oder deren Raum wird mit 10 M. berechnet. Bei mehrmal. Wiederholungen entsprechender Rabatt. Zahlungen werden auf das Postscheckkonto der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei in Gera-R. No. 14971 Amt Erfurt erbeten.

Druck und Verlag der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei in Gera-R. Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 30 Mark in Deutschland, im Auslande der der Friedensvaluta entsprechende Betrag. — Durch den Buchhandel kann die Monatschrift nicht mehr bezogen werden; die Bestellungen sind bei der Postanstalt zu bewirken.

Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.

XLVII. Jahrgang.

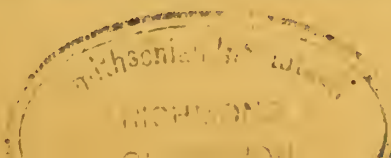
November 1922.

No. 11.

Einzelfragen des Vogelzugproblems.

Von Dr. Wilh. Eckardt in Essen.

1. Früher hielt man den Kranich für einen echten Zugstraßenvogel. In neuerer Zeit haben jedoch die Feststellungen ergeben, daß er „in breiter Front“ wandert, oder daß höchstens mehr oder weniger breite Zuggebiete, aber jedenfalls keine schmalen, engbegrenzten Zugstraßen von diesem Vogel benutzt werden. Das scheinen auch die Beobachtungen des Meteorologen Dr. H. Seilkopf zu bestätigen, die er gelegentlich seines Aufenthaltes auf der Meteorologischen Hochstation „Kahler Asten“ (842 m) im Rothaargebirge im Oktober 1919 angestellt hat (Ornith. Mon. Ber. 1920. Nr. 11/12). Es herrschte zur Zeit der Beobachtung im Sauerlande trockenes, heiteres und sichtiges Wetter; der Zug der Kraniche bewegte sich in südwestlicher Richtung. Herrscht hingegen trübes, neblig oder überhaupt unsichtiges Wetter, so wird der Sauerländische Gebirgsstock nach meinen Beobachtungen von den Kranichen als Durchzugsgebiet im allgemeinen gemieden. Diese Zugvögel ziehen dann an seinem Nordabhang entlang, und zwar in ziemlich geringer Höhe in genau ostwestlicher Richtung, um erst etwa bei Mülheim (Ruhr) in die Süd- oder Südwestrichtung umzuschwenken. Ueber Essen geriet im Oktober 1919 ein Kranichzug infolge der starken Rauchentwicklung in Unordnung, löste sich auf, um sich wieder neu zu ordnen und das Störungsgebiet zu umfliegen. Jedenfalls spricht auch diese Fähigkeit der Kraniche, zweckmäßig Umwege zurückzulegen, nicht gerade sehr für die sogenannte „Zugstraßentheorie“, d. h. für engbegrenzte, festliegende Zugstraßen. Die nordamerikanischen, systematisch mit Hilfe eines dichten Beobachtungsnetzes gewonnenen Ergebnisse der Vogelzugforschung (vgl. W. W. Cooke, Bird migration, Washington 1915) haben jedenfalls in weit höherem Maße, als das in der Alten Welt auf Grund der mehr gelegentlichen Beobachtungen bisher möglich war, den Beweis erbracht, daß jede Vogel-



art ganz bestimmte Zuggebiete hat, und daß es innerhalb dieser wieder bestimmte Streifen gibt, die von den Vögeln besonders frequentiert werden. Diese könnte man schlechthin als „Zugstraßen“ bezeichnen. Es gibt also Zugvögel, die sowohl „in breiter Front“, wie auch solche, die auf enger begrenzten Zugwegen wandern. Viele Zugvögel aber drängen sich an gewissen Oertlichkeiten zusammen (Rossitten, Bosphorus, Landenge von Panama), auch wenn sie vorher in Rücksicht auf die Ausdehnung ihres Brutgebietes in mehr oder weniger breiter Front ziehen. Man könnte solche Oertlichkeiten vielleicht nicht ganz mit Unrecht als Markierungspunkte ihres Zugweges bezeichnen; an ihnen „muß“ vielleicht der Zug, der sonst bis zu einem gewissen Grade verschieden sein kann, vorbeigehen. Das Herausfinden dieser Oertlichkeiten beruht vielleicht auf intellektuellen Fähigkeiten der Vögel: mögen nun einzelne alte Individuen gewisser Vogelarten diese Punkte ihres Zugweges aus Erfahrung kennen, oder mag die Wahl dieses bestimmten Zugverlaufes bei anderen Arten auf einer Fähigkeit der Vögel beruhen, diese für ihren Zug als ganz besonders geeignete Punkte herauszufinden.

Ein typischer Zugstraßenvogel ist zweifellos der Weiße Storch. Ob aber alle alten erfahrenen Störche den Weg von Ostdeutschland bis Ost- oder Südafrika in allen Teilen kennen, ist mehr als unwahrscheinlich. Wahrscheinlicher ist es, daß sich die Kenntnis des Weges aus partiellen Leistungen einer Anzahl von älteren Individuen zusammensetzt. Ein Posener Storch übernimmt vielleicht die Führung bis Schlesien, ein schlesischer Storch bis Ungarn usw., d. h. der einzelne alte Storch kennt die Richtung des Abzuges, er hat überhaupt a priori eine allgemeine Vorstellung von der Südrichtung, wie die beiden jungen Ringstörche zeigen, die direkt nach Süden gewandert sind; vielleicht kennt auch der eine oder der andere Storch selbst so manches markante Erinnerungsbild auf seiner weiten Reise.

2. Wohl die schwierigste Frage im ganzen Vogelzugproblem ist jedenfalls die der Orientierung, denn sie kann ohne weiteres auch mit Hilfe der exakten Forschungsmethoden nicht gelöst werden. Bekanntlich fliegen die Zugvögel nie über der Wolkendecke, sondern unter derselben; sie müssen die Erde in Sicht behalten. Da sie um so tiefer zur Erde herabgehen, je trüber die Witterung ist, so kann man vielleicht annehmen, daß sie die Erdoberfläche sehen müssen, um sich orientieren zu können, d. h. um die eingeschlagene Zugrichtung, die sie zum Ziele führt, beizubehalten. Schwierigkeiten bietet allerdings diese Erklärung beim Vogelzug über dem Meere. Aber es wäre denkbar, daß der Vogel das Wasser und seine Bewegungen mit etwas „anderen Augen“ sähe als sie das „geistige Auge“ des Menschen wahrnimmt.

3. In dem schönen, in Deutschland leider viel zu wenig bekannten Buche von Dixon, *Migration of Birds*, London 1892, S. 44, findet sich die eigentümliche Ansicht, daß einige nordische Zugvögel (Drosseln und Blaukehlchen) früher, d. h. vor der Eiszeit, wo noch ein milder Polarwinter herrschte, keine Zugvögel gewesen seien, sondern mit Hilfe ihrer großen Augen befähigt gewesen seien, ihre Nahrung auch im Dämmerlicht der Polarnacht zu finden. Diese Ansicht scheint mir nicht richtig zu sein, denn ich glaube, daß der Grund für die Entwicklung

großer Augen bei diesen Vögeln lediglich der ist, daß sie zu den Tieren gehören, die ihre Nahrung im auch am Tage dunklen Gebüsch und in den unteren Regionen des Waldes zu suchen pflegen.

4. Die Biogeographen sind z. T. auch heute noch der Meinung, daß Tier- und Pflanzengattungen, wenn sie in einem Gebiete in zahlreichen Arten und Varietäten und außerdem auch noch in großer Individuenzahl auftreten, dort auch ihre Urheimat hätten. In der Regel dürfte sich jedoch die Sache ganz anders, ja geradezu entgegengesetzt verhalten. Neue Formen entstehen nämlich oft dann, wenn sich die Lebensbedingungen ändern, z. B. wenn sich eine ältere Form entweder hinsichtlich des Klimas oder der Nahrung neuen Verhältnissen anzupassen hat. Da nun allem Anschein nach die neuesten Formveränderungen durch derartige äußere Ursachen entstehen, so kann man wohl von vornherein annehmen, daß neue Formen meistens dann auftauchen, wenn die ursprüngliche Stammform, entweder freiwillig oder durch verschiedene Ursachen gezwungen, in weit entfernte, d. h. mindestens z. T. eben wesentlich verschiedene Gebiete auswandert.

Kleinere Mitteilungen.

Unterdrückter Wandertrieb bei einer zahmen Turteltaube (*Turtur turtur*). Im Sommer d. J. 1895 hielt ich, auf Schloß Breitenau bei Rudolfswerth in Krain, mir nebst vielen anderen Vögeln auch drei im Frühjahr im nahen Wald ausgenommene Turteltauben, die bald sehr zahm wurden. Im Spätsommer gurrten sie bereits. Noch vor Ende des Sommers, es mag um Mitte oder Ende August gewesen sein, entkamen mir zwei Stück (wenn ich mich noch recht erinnere, war es ein Pärchen) aus dem Käfig und hielten sich fast immer bei den Haustauben auf, von denen ich eine große Zahl hielt. Tagsüber waren die beiden Turteltauben sehr gerne in dem sehr großen Garten, flogen oft auf die uralte Schloßblinde, übernachteten jedoch immer bei den Haustauben. Das Schloß ist ungefähr von quadratischem Grundriß und hat im Inneren einen geräumigen Hof mit rundherum führendem Gang, der von mächtigen Steinsäulen gestützt wird, um die sich dicht wilder Wein rankte. Auf diesem nun saßen die Turteltauben bei Tag, bei Nacht wohl auch, öfter aber noch bei den Taubenschlägen auf dem Dach. Ich erinnere mich nicht, daß sie jemals im Garten genächtigt hätten.

Während die wilden Turteltauben oft schon vor Ende August sich zum Wegziehen rüsteten, anfangs September schon die Mehrzahl verschwunden war, um Mitte September nur noch die Nachzügler abrückten, waren merkwürdigerweise die beiden gezähmten Mitte September noch bei den Haustauben. Als ich Mitte September Schloß Breitenau verließ, um meine Gymnasialstudien in Laibach fortzusetzen, hatte ich fest erwartet, daß die beiden Turteltauben, dem natürlichen Wandertrieb folgend, nun auch mit den übrigen wilden Turteltauben, mit denen sie täglich im Garten zusammentrafen, nach dem Süden ziehen würden.

Als ich zu Allerheiligen (1.—3. Nov.) mich daheim aufhielt, traf ich zu meiner größten Ueberraschung die eine Turteltaube noch bei den Haustauben an, das andere Stück hatte in der Zwischenzeit eine Hauskatze gefressen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1922

Band/Volume: [47](#)

Autor(en)/Author(s): Eckardt Wilhelm R.

Artikel/Article: [Einzelfragen des Vogelzugproblems. 69-71](#)